Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 65 — Dienstag, den 5. Juni 1928 — 41. Jahrgang

Das „Moralische" der Heimatpresse.

Hoch ragt am Ufer des Rheins gegenüber dem Kölner Dom der Turm der Presseausstellung und wenn die Dunkelheit herabsinkt, schleudert oben der Scheinwerfer seine Strahlenbündel weithin ins Land. Kölner Humor hat diesem Turm, dem Wahrzeichen der Ausstellung, die Bezeichnung „Lüginsland" gegeben, aber es ist kein gehässiger, kein bitterer Humor, der dieses Wort erdachte. Weiß doch jeder Zeitungsleser, wie hart Wollen und Wirklichkeit gerade im Zeitungsbetrieb aufeinanderstoßen, daß dort das Leben, das in der Zeitung seine Widerspiegelung findet, wohl am heißesten, am schnellsten pulsiert.

Ebenso wie der Verein Deutscher Verleger vor kurzem in Aachen zu einer Tagung zusammentrat, fanden sich jetzt in Köln, im Schatten des Pressetturms, auch die Delegierten des Reichsverbandes der deutschen Presse zusammen. Durch die Umwandlung Deutschlands in eine Republik, in der Herrschaft der demokratischen, also der vom Willen der Massen abhängigen Staatsform, hat die Presse einen gewaltigen Zuwachs an Macht, aber auch an — Verantwortung erfahren.

Kölns Oberbürgermeister Dr. Adenauer, den der Spott seiner Bürger schon — wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen der Presseausstellung — als „Pressolini" bezeichnet, hat von der Presse als der „moralischen Anstalt" gesprochen, ebenso wie einst Schiller die Bühne mit den Aufgaben idealistischer Erziehung beauftragte. Ein Wunsch ist beides und — bleibt beides. Auch in der deutschen Presse wird es an einer rücksichtslosen Vertretung bestimmter Interessen sehr materieller Natur gewiß niemals fehlen, aber das wird in dieser deutschen Presse mit offenem Visier durchgekämpft. Viel zu stark und ausgeprägt ist ihr Gesicht, als daß auf die Dauer Versteckspiel oder Heuchelei möglich wäre. Und wir haben es auch jetzt in einer Zeit, da manche früher selbstverständlichen moralischen Hemmungen achtlos beiseitegestellt wurden, erfreulicherweise noch nicht zu erleben brauchen, daß Zeitungen z. B. zum Zweck bestimmter Börsenmanöver glattweg bestochen wurden, wie das zaristische Rußland dies bei der französischen Presse vor dem Kriege mit größtem Erfolge tun konnte.

Denn auch darin, daß wir in Deutschland nicht die zur absoluten Überherrschaft führende Zentralisierung des Pressewesens haben, wie diese gerade in Frankreich besteht, kann man nur einen geistig-kulturellen Vorteil erblicken. Bei uns in Deutschland stellt die Heimatpresse in ihrer Gesamtheit eine Macht dar, die dem Einfluß der „großen" Kollegen durchaus nicht nachsteht. Ihn eher noch überragt, weil der Leser in der Provinz fast immer in einem näheren, man möchte sagen „intimeren" Verhältnis zu ihr steht als der mit Lesestoff hilflos überschwemmte Großstädter. Für so manchen, den das Leben vom Lande in die Großstadt hineinschwemmt, blieb das in der früheren Heimat erscheinende Blatt die einzige, aber feste Verbindung mit der Vergangenheit. Ließ im Geist des Entwurzelten das Gesicht des Bodens wieder erscheinen, auf dem er erwachsen ist. Und gerade hierin liegt die Aufgabe, die Berechtigung, das — „Moralische" der Heimatpresse.

Hinter seiner Zeitung verschwindet der Redakteur und doch trägt er schweigend die Verantwortung, ihm ebensowenig wie dem Mimen flicht die Nachwelt Ruhmeskränze. Für den Tag arbeitet er, aber auch er denkt erfreulich oft an die Warnung Bismarcks, daß die Völker die Fensterscheiben zu bezahlen haben, die ihre Presse einschlägt. Das zwingt wie mit einem festen Band alle zusammen, mögen sie, die Schöpfer oder Begleiter der öffentlichen Meinung, wirtschaftlich, weltanschaulich, politisch auch noch so sehr auseinanderstreben. Darum war es selbstverständlich, daß angesichts dieses Verantwortungsgefühls dem deutschen Volke gegenüber der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse dem gerade in Köln sich von selbst aufdrängenden Gedanken Ausdruck gab: das ganze deutsche Volk und seine Presse sind sich darin einig, daß Deutschland auf eine schnelle Rheinlandräumung durch die Entente nicht nur ein moralisches, sondern ein sachliches Recht hat. Und daß wertlos wird, was nur gezwungen an Zugeständnissen erfolgt.

Mit dem Sommer kommt alljährlich die Zeit der Kongresse; vielleicht — allzuvieler, manchmal recht überflüssiger. Aber nicht wertlos ist es, einmal nicht bloß immer mit eigenen Augen sehen zu wollen, sondern im Zusammensein mit anderen Gleichwollenden den Gesichtskreis sich weiten zu lassen. Für die Männer der Presse, die von überflüssigen Schmeichlern als „Generale der öffentlichen Meinung" tituliert werden, ist solche Dehnung des Gesichtskreises besonders dringende Notwendigkeit, weil ja ihre Arbeit das Gesamtleben unseres Volkes umfaßt.

Der Empfang der Ozeanflieger in Deutschland.

Rückkehr am 18. Juni.

Der aus den Spitzenorganisationen der Deutschen Luftfahrt sowie von Vertretern des Norddeutschen Lloyds, der Hapag, der Junkerswerke und der Deutschen Lufthansa gebildete Empfangsausschuß für die Begrüßung der Ozeanflieger Köhl und von Hünefeld in Berlin hat folgendes Programm ausgearbeitet:

Die Flieger, die am 18. Juni in Bremerhaven landen, werden zunächst einige Tage in Bremen bleiben, wo ihnen

der erste Empfang auf deutschem Boden

bereitet wird. Am 20. oder 21. Juni werden sie dann auf dem Luftwege von Bremen in Berlin eintreffen, wobei ihnen ein Geschwader von Flugzeugen das Ehrengeleit geben wird. Im Flughafen Tempelhof wird ihre feierliche Begrüßung durch die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden sowie durch die Stadt Berlin erfolgen. Dann treten die Flieger im offenen Auto

die Fahrt zum Palais des Reichskanzlers

an. Zu beiden Seiten des Weges werden Studentenkorporationen, Schulen und Luftfahrtvereinigungen Spalier bilden. Der Reichskanzler gibt den Fliegern unmittelbar nach ihrem Eintreffen einen Tee. Abends veranstaltet das Reichsverkehrsministerium ein Festessen und im Anschluß daran ist ein Fackelzug der Luftfahrtvereinigungen und anderer Verbände zu Ehren der Ozeanbezwinger geplant. Am Mittag des folgenden Tages werden Köhl und von Hünefeld

vom Reichspräsidenten empfangen.

Vom Reichspräsidentenpalais aus begeben sie sich zum Rathaus, wo ihnen die Stadt Berlin einen Empfang bereitet. Am Nachmittag dieses Tages wird ihnen vom Verein Berliner Presse ein Gartenfest geboten, abends wiederum ein Festessen der Luftfahrtverbände, zu dem Einladungen an die Spitzen der Behörden ergehen werden.

Man denkt auch daran, an einem der weiteren Tage eine große öffentliche Kundgebung für die Flieger im Stadion zu veranstalten.

Die Hilfe für die Nobile-Expedition.

Die römischen Blätter melden, daß das Wasserflugzeug „S. 55", das Mussolini für die Aufsuchung der Polarflieger zur Verfügung gestellt hat, am Montag bereit sein und wahrscheinlich sofort nach Kingsbay starten wird. Der Flug wird in drei Etappen zurückgelegt werden. Die Maschine wird vom Kommandanten Maddalena gesteuert werden. Der zweite Pilot ist Leutnant Cagna. An Bord befinden sich noch zwei Monteure. Mussolini hat die einzelnen Details der Hilfsexpedition gebilligt und den Wunsch eines glücklichen Erfolges ausgesprochen.

*

Das Flugzeug „Kreuz des Südens", das einen Flug von Amerika nach Australien unternimmt, hat seine erste Etappe zurückgelegt und ist glücklich in Honolulu gelandet.

Der Flug Amerika—Australien.

Der größte Atlantikflug, der bisher versucht worden ist, wurde jetzt in San Franzisko unternommen. Es handelt sich um den Flug des Aeroplans „Kreuz des Südens" von der Westküste der Vereinigten Staaten nach Australien. Die Entfernung von San Franzisko nach Honolulu beträgt 2400 Kilometer. Von dort wollen die Piloten (zwei Amerikaner und zwei Australier) über die Fidschiinseln und Brisbane nach Sydney fliegen. Der Führer des Flugzeuges ist der Australier, Kapitän Charles Kingsford Smith.

Französische Seitenhiebe gegen Deutschland

Eröffnungssitzung der Kammer in Paris.

Die neugewählte Französische Kammer ist zu ihrer ersten geschäftsordnungsmäßigen Sitzung zusammengetreten. Unter dem gewohnten militärischen Gepränge betrat der Alterspräsident Sibille den Saal. In seiner Eröffnungsansprache erklärte er, daß die durch den Krieg aufgeworfenen Probleme der endgültigen Lösung zugeführt werden müßten.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen glaubte der Alterspräsident, Deutschland ein paar Seitenhiebe versetzen zu müssen. Er wies auf die von Frankreich aufgenommenen ausländischen Anleihen hin und sprach dabei von dem „langen und blutigen Kampf, den ihm Deutschland am 2. August 1914 aufgezwungen habe". Bei Erwähnung der Rückzahlung der Kriegsschulden erklärte er, man habe zu Anleihen und zu Steuern greifen müssen, da Deutschland nicht die Zahlungen geleistet habe, die man nach dem Versailler Vertrag von ihm erhoffte (!).

Sibille ließ seine Rede mit dem Wunsche ausklingen, daß Ministerkrisen vermieden werden sollten, da das von Poincaré eingeleitete finanzielle Werk noch nicht vollendet sei. Die Kammer schritt darauf zur Wahl des Bureaus.

100000 Frontsoldaten in Hamburg.

Die Botschaft des Stahlhelms.

Mit einer machtvollen Kundgebung leitete der Stahlhelm sein diesjähriges großes Treffen in Hamburg ein. Absichtlich hatte die Leitung die deutsche Stadt zu dem 9. Reichsfrontsoldatentag gewählt, die mit dem Ausland die meisten Berührungspunkte hat. Das Ausland soll die Kundgebung der Frontsoldaten hören, wie der Bundesführer Seldte mehrfach ausführte.

100 000 Frontsoldaten marschierten in Hamburg auf, zu gleicher Zeit fanden

außerdem Kundgebungen in Ostpreußen und in Schlesien

statt. Die Mehrzahl der Teilnehmer entstammte dem Arbeiterstande. Aus der Programmrede Seldtes sei folgendes hervorgehoben: Kameraden! Das deutsche Volk hat vor zwei Wochen seinen Reichstag neugewählt. Die sozialistischen Parteien haben an Stimmenzahl und Mandatsbesitz sich wieder dem Stande genähert, den sie bei den Wahlen zur sogenannten Nationalversammlung durch Ausnutzung der Schwäche eines niedergebrochenen Volkes und mit den Mitteln eines unerhörten Truges erreicht hatten. Die nichtsozialistischen Parteien haben eine schwere Niederlage erlitten. Zu dieser schicksalsschweren Stunde

erwartet das deutsche Volk, die Stimme des Stahlhelms zu hören,

der der Vorkämpfer der deutschen Freiheitsbewegung sein will. Der Stahlhelm erklärt, daß die Parteien, die den Kampf für die deutsche Freiheit und gegen den internationalen Marxismus verkünden, aber sich als unfähig erwiesen, diesen Kampf siegreich durchzuführen, abtreten sollen. Der Stahlhelm erklärt, daß das deutsche Volk sein Schicksal verdient, wenn es nicht die Kraft aufbringt, im politischen Kampfe auch mit dem Stimmzettel das Lebensrecht seines Staates zu verteidigen.

Der Stahlhelm ist sich seiner Verantwortung bewußt, wenn an ihn der Ruf ergeht, das Geschick Deutschlands entscheidend zu bestimmen. Für deutsche Männer gäbe es nicht das Ideal des „Glücks im Winkel", wie es der Spießbürger gekannt hat.

Was der Stahlhelm will, ist das Gegenteil des Denkens der marxistischen und bolschewistischen Revolutionslehre. Es ist das Gegenteil demokratisch-pazifistischer Einstellung. Es ist das Gegenteil der resignierten Lebenseinstellung und der nur auf Verdienst gerichteten Geschäftsauffassung des Händlers.

Oberstleutnant Düsterberg verlas nach der Rede Seldtes, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, die zweite Botschaft des Stahlhelms, die eine Ergänzung seiner Berliner Botschaft darstellt. Es heißt darin:

„Wir kennen den Krieg und wünschen darum den Frieden, den aber nur der Wille und die Kraft zur Verteidigung erhalten können. Nur Gleichberechtigung in der Wehrstärke aller Nationen sichert den Frieden.

Nachdrücklicher Widerruf der Kriegsschuldlüge wird erneut gefordert.

Wir lehnen den Völkerbund ab,

solange er ein Machtmittel der bis an die Zähne gerüsteten Siegerstaaten bleibt. Wir erkennen den Raub der deutschen Heimat- und der Kolonialgebiete nicht an, desgleichen nicht die Reparationen, die zu einer mit wirtschaftlichen und militärischen Zwangsmitteln erpreßten Kriegsentschädigung geworden sind. In der Erkenntnis, daß der Bolschewismus insbesondere den Grundsatz des Privateigentums bedroht,

verteidigen wir auch das kleinste Privateigentum

als Grundlage jeder Kultur. Auf dem Gebiete der Wirtschaft verlangen wir nationale Wirtschaft und Stärkung des inneren Marktes. Das deutsche Volk muß mit der Weltwirtschaft in Wechselbeziehungen bleiben, ist aber gegen die wachsende Überfremdung zu schützen. Alle Arbeitnehmer sind arbeitsrechtlich gleichzustellen. An Stelle gleichmachender Lohnpolitik trete Bewertung der Leistung. Aber all unsere Arbeit wird umsonst sein, so schließt die Botschaft, wenn wir nicht die Erneuerung der deutschen Seele und des deutschen Menschen erstreben."

Der ostpreußische Stahlhelmtag.

Die Parallellegung zum Hamburger Treffen des Stahlhelms in Königsberg wurde durch einen Empfang der Führer des Stahlhelms und der Pressevertreter eröffnet. Graf Eulenburg, der Führer des ostpreußischen Stahlhelms, begrüßte die Vertreter der Presse und sprach über die Ziele des Stahlhelms, wobei er betonte, daß dieser heute an der Politik nicht mehr vorübergehen könne. Im übrigen sei sein Ziel die Zusammenfassung der schwarz-weiß-roten Verbände. Landtagsabgeordneter von Plehwe und Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Preyer betonten ihre Bestrebungen, zwischen den Parteien zu vermitteln und im Sinne des Stahlhelms zu arbeiten. Ein Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte, daß ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten in der Großen Koalition keinesfalls ein Bekenntnis zum Marxismus sei.

Die Deutschen im Moskauer Prozeß.

Baschkin klagt an — Kalinin wiegelt ab.

Im Moskauer Schachtyprozeß begann die langerwartete Vernehmung des Hauptangeklagten Baschkin, dessen Aussagen die alleinige Belastung der deutschen Angeklagten Meier und Otto bilden. Er erzählte, daß er im Jahre 1924 die erste Kunde von der Verschwörung erhalten habe. Sein Bruder sei in der russischen Abteilung der A. E. G. beschäftigt. Den ersten Brief von seinem Bruder habe ihm der Ingenieur Geßler zugestellt. Er sei darin aufgefordert worden, den Werken Schäden zuzufügen. Das habe er getan und seither mit den Ingenieuren Hartmann und Wegener von der A. E. G. gearbeitet. Wegener habe wissentlich eine Elektroanlage in der Wlassowska-Grube beschädigt. Nach dem Eintreffen Meiers sei weitere Sabotage getrieben worden. Meier und Otto seien bestrebt gewesen, die Baupläne für das Kraftwerk Artemowsk zu erhalten. Meier habe ihm den Auftrag erteilt, eine Turbine durch falsche Wasserzufuhr zu verderben.

Inzwischen hat Kalinin auf dem Landwirtschaftskongreß in Moskau erklärt, daß aus der Tatsache der Verhaftung deutscher Ingenieure nicht die Schlußfolgerung gezogen werden dürfe, daß die Sowjetregierung die Handlungen dieser Personen mit den deutschen Firmen in Beziehung bringe. Der Einzelfall der Anklageerhebung gegen zwei deutsche Ingenieure habe mit Sowjetrußlands allgemeinen Beziehungen zu Deutschland nichts zu tun.

Chamberlain besucht Briand.

Besprechung über Abrüstung und Kriegsächtung.

Der englische Außenminister Chamberlain, der auf der Durchfahrt nach Genf begriffen, in Paris eintraf, wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280605-15/fragment/page=0001

von dem englischen Botschafter Lord Crewe und dem Kabinettschef Briands am Zuge empfangen und hat sich direkt ins Quai d'Orsay begeben, wo er eine Unterredung mit Außenminister Briand hatte. Noch am selben Abend fuhr er nach Genf weiter.

Anschließend an die Unterredung erklärte Briand den Pressevertretern, er habe mit Chamberlain sämtliche politischen Probleme besprochen, die gegenwärtig die Regierungen beschäftigen oder auf der Tagesordnung der Völkerbundratssitzung stehen. Es habe sich dabei eine völlige

Übereinstimmung des französischen und des englischen Standpunktes

herausgestellt.

Vor allem sei die Abrüstungsfrage in weitestem Sinne und im Rahmen dieses Problems auch der Antikriegspaktvorschlag des Amerikaners Kellogg besprochen worden. Die kürzlich von Kellogg gehaltene Rede berechtige zu der Annahme, daß die Vereinigten Staaten die Vorbehalte hinsichtlich der Verpflichtungen aus dem Völkerbundpakt und hinsichtlich der Handlungsfreiheit der vertragschließenden Mächte im Falle der Verletzung der Pakte durch einen beteiligten Staat annehmen werden. Es bleibe noch zu entscheiden, ob diese Vorbehalte im Pakt selbst oder in einem Anhang niedergelegt werden sollen.

In der St. Gotthard-Affäre (Waffenschmuggel) ließe sich nach so langer Zeit nicht mehr viel tun, jedoch wolle man in Genf versuchen, eine Erweiterung der Befugnisse des Völkerbundpräsidenten für die Zeit zwischen den Sessionen zu erreichen, um in Zukunft derartige Vorkommnisse zu verhindern.

Auch bei der Erörterung der chinesischen Probleme und der italienisch-südslawischen Differenzen habe er sich mit Chamberlain in restloser Übereinstimmung befunden. Dieser habe ihm ferner über seine in London geführten Besprechungen mit dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras unterrichtet.

Loucheur — Arbeitsminister.

Unter Vorsitz des Präsidenten der Republik, Doumergue, hat ein Ministerrat stattgefunden. Ministerpräsident Poincaré legte dem Präsidenten der Republik das Dekret zur Unterzeichnung vor, durch das der Abgeordnete Loucheur als Nachfolger Fallières zum Arbeitsminister ernannt wird. Loucheur hat bereits am Ministerrat teilgenommen. Außenminister Briand hat über die außenpolitische Lage Bericht erstattet.

Deutsche Erklärungen zur Mindestlohnfrage

Gegen Verallgemeinerung des Lohnämtersystems.

Auf der Genfer Arbeitskonferenz wurde nach der Aussprache über Unfallverhütung die Frage der Mindestlöhne angeschnitten. Der vom Arbeitsamt vorgelegte Entwurf über die Mindestlöhne sieht vor, daß das System ihrer Festsetzung der Gesetzgebung der einzelnen Länder überlassen bleibt. Im Anschluß an eine Rede des englischen Regierungsvertreters erklärte Geheimrat Dr. Feig, daß sich die Auffassung der deutschen Regierung von der der englischen wesentlich unterscheide. Während die englische Regierung das System der staatlichen Lohnämter für alle Industrien eingeführt habe und deshalb in das Übereinkommen hineinzuarbeiten wünsche, stehe die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß das System der Lohnämter nur für die Heimarbeiter in Betracht kommen könne, während es nicht auch auf die Industriearbeiter angewandt werden dürfe. Einer erweiterten Anwendung der staatlichen Lohnämter in anderen Ländern widersetze sich die Reichsregierung nicht, sie ziehe aber den Entwurf des Arbeitsamts, der den einzelnen Regierungen volle Freiheit lasse, vor. Die Ratifizierung eines weitergehenden Übereinkommens wäre für Deutschland nicht möglich.

Auch der deutsche Arbeitervertreter Stühmer sprach sich für die Annahme des Entwurfs des Arbeitsamtes aus, nachdem der Begriff des Heimarbeiters eine bessere Definition als im Vorjahr erhalten habe.

Wenig günstige Lage des Handwerks.

Häufiger Gesellenwechsel.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird die Wirtschaftslage des Handwerks im Monat Mai sehr uneinheitlich beurteilt. Als Grundzug kann man eine Belebung in den Saisongewerben feststellen, so besonders im Bauhauptgewerbe, in einigen Bauneben- und im Bekleidungsgewerbe. Im allgemeinen ist ein großer Unterschied zu verzeichnen zwischen dem Handwerk in Groß- und Mittelstädten einerseits und dem Handwerk in der Kleinstadt und auf dem flachen Lande andererseits. Der Arbeitsmarkt hat im allgemeinen noch eine Entlastung erfahren. Im westlichen Industriegebiet ist allerdings schon eine Neigung zur Verschlechterung festzustellen. Für den Arbeitsmarkt in handwerklichen Arbeitskräften und für die unsichere Geschäftslage im Handwerk ist es besonders bezeichnend, daß ein häufiger Wechsel in den Arbeitskräften stattfindet. Die Beschäftigung ist nur sehr kurzfristig und die Zahl der in einem Betriebe beschäftigten Gesellen schwankt sehr stark auf und ab.

Pressekundgebung für das Rheinland.

Von der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse in Köln.

Zu der Tagung der Reichsorganisation der deutschen Redakteure, des Reichsverbandes der Deutschen Presse, war u. a. auch eine Anzahl Reichs- und preußischer Minister erschienen. Chefredakteur Bäcker begrüßte als Vorsitzender die Gäste. Darauf wies Kultusminister Dr. Becker auf die gemeinsamen Aufgaben von Staat und Presse hin, auf die Förderung der Kulturpolitik, die beiden angelegen sein muß. Chefredakteur Dr. Dovifat feierte die rheinische Presse, die Köpfe wie Joseph Görres, Karl Marx, Dumont und Bachem aufzuweisen hat. Und doch überrage die Leistung der rheinisch-westfälischen Presse in der Zeit der letzten Besetzung alles frühere. Hier habe sich der beste Kollektivgeist gezeigt, der Partei und Persönlichkeit hinter das Vaterland gestellt habe.

Für deutsche Schulen in Afrika.

Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Unter großer Beteiligung aus dem ganzen Reiche fand in Stuttgart die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft statt. Der Vorsitzende,

Gouverneur Seitz,

begrüßte die stattliche Versammlung, besonders als Gäste die Vertreter der Reichsregierung, des Auswärtigen Amtes und des Reichswanderungsamtes. Er behandelte u. a. als bedeutendstes Ereignis in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Kolonialfrage die Ernennung eines deutschen Vertreters für die Mandatskommission. Diese Ernennung werde aber von weiten Kreisen falsch aufgefaßt. Denn dieser deutsche Vertreter sei nicht als Vertreter der deutschen Regierung, sondern als Vertrauensmann des Völkerbundes vom Generalsekretär des Völkerbundes ernannt worden mit dem Auftrag, für die richtige Durchführung der Mandatsverwaltung einzutreten. Diese leide aber an dem Grundfehler, daß sie

im Widerspruch zu dem Versailler Vertrag

stehe. Deutschland müsse sich der Umwandlung der Mandate in Annexionen mit aller Macht widersetzen. Zumindest habe Deutschland einen Ersatzanspruch. Die Hauptversammlung stimmte schließlich einstimmig einer Entschließung zu, in der die

Gründung deutscher Schulen

mit Internaten in Deutsch-Ostafrika gefordert und die Reichsregierung ersucht wird, Mittel für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Als Tagungsort für 1929 wurde einstimmig Kiel gewählt. Sodann folgten verschiedene Referate.

*

Hauptversammlung des Deutschen Kolonialkriegerbundes.

Im Stuttgarter Lindenmuseum fand auch die öffentliche Hauptversammlung des Deutschen Kolonialkriegerbundes statt. Der Präsident, Generalleutnant a. D. Ritter v. Epp, begrüßte die Erschienenen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde ein Antrag angenommen, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg zum Ehrenmitglied zu ernennen. An den Reichspräsidenten v. Hindenburg und an General v. Lettow-Vorbeck wurden Begrüßungstelegramme abgesandt. Nach einem Referat über die Lage im Tropenpensionsstreit wurde eine Entschließung angenommen, in der der Deutsche Kolonialkriegerbund einstimmig seiner Mißstimmung darüber Ausdruck gibt, daß die Vertragsversorgungsansprüche der Kolonialbeamten trotz vierjährigen Bittens immer noch nicht wiederhergestellt worden sind.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Gemeinsame Geschäftsordnung für höhere Reichsbehörden.

Das Reichskabinett hat den vom Reichssparkommissar aufgestellten Entwurf einer Gemeinsamen Geschäftsordnung für die höheren Reichsbehörden, die am 1. Oktober 1928 in Kraft tritt, genehmigt. Nachdem bereits am 1. Januar 1927 die Gemeinsame Geschäftsordnung für die Reichsministerien in Kraft gesetzt wurde, ist damit ein weiterer Schritt zur Verwirklichung der einheitlichen Bureaureform in der Reichsverwaltung getan worden. Die neue Geschäftsordnung bringt, entsprechend ihrem Ziele, den Geschäftsgang der höheren Reichsbehörden zu vereinfachen, zu beschleunigen und zu verbilligen, viele Verbesserungen gegenüber dem jetzigen Zustande.

Deutsch-österreichischer Kinderaustausch.

Die Wiener „Neue Freie Presse" begrüßt den geplanten Kinderaustausch zwischen Deutschland und Österreich als einen dankenswerten Versuch praktischer Anschlußarbeit. Der Gedanke, österreichische Kinder nach Deutschland zu bringen und der reichsdeutschen Jugend den Weg nach Österreich zu ebnen, habe nicht nur in Hinsicht auf die körperliche Ausbildung besondere Bedeutung, man dürfe auch das nationale und das kulturelle Moment nicht außer Erwägung lassen. Das Sichkennenlernen und die unmittelbare Anschauung trügen am sichersten dazu bei, das Bewußtsein der nationalen Gemeinschaft auszubilden.

Danzig.

Die Beamtenschaft verklagt den Senat.

Die Danziger Beamtenschaft hat wegen des provisorischen Besoldungsgesetzes vom 30. März 1928 beim Landgericht Danzig Klage gegen den Senat erhoben, weil sie die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes anzweifelt. Das provisorische Besoldungsgesetz sieht Gehaltsveränderungen in ziemlichem Umfange vor. Die Beamtenschaft steht aber auf dem Standpunkt, daß die Beamtengehälter, wie sie einmal festgesetzt sind, zu den wohlerworbenen Rechten der Beamten gehören. Der Klage sind Rechtsgutachten bedeutender Rechtsgelehrter beigefügt.

Jugoslawien.

Versöhnliche Antwort an Italien.

Wie verlautet, ist die jugoslawische Antwort auf den italienischen Protest gegen die italienfeindlichen Ausschreitungen in Dalmatien derart, daß die Zwischenfälle als befriedigend abgeschlossen gelten können, vorausgesetzt, daß keine weiteren Ausschreitungen erfolgen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat den zurzeit in Berlin weilenden früheren Vizekönig von Indien, Lord Reading, empfangen.

Berlin. Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hermes, der als Mitglied des Zentrums wieder in den Reichstag gewählt worden ist, ist als Nachfolger des Freiherrn v. Kerkerink zur Borg in den Reichswirtschaftsrat berufen worden.

Wien. Der Bundesrat hat die Eisenbahnverkehrsordnung angenommen. Der Berichterstatter verwies auf die Wichtigkeit dieser Vorlage für die Angleichung an das Wirtschaftsleben des Deutschen Reiches.

Straßburg. Mehrere Personen, die im Kolmarer Autonomistenprozeß als Geschworene mitgewirkt haben, erhielten Drohbriefe und werden auch sonst bedroht. Einer von ihnen hat sich unter polizeilichen Schutz begeben.

Paris. Hier wurde eine parlamentarische Vereinigung zum Studium deutsch-französischer Fragen gegründet; den Ehrenvorsitz haben Briand und Paul-Boncour übernommen.

Paris. Der deutsche Botschafter v. Hoesch hat den Außenminister Briand besucht, um die Befriedigung der deutschen Regierung über die Genesung des Ministers zum Ausdruck zu bringen und auch in eigenem Namen Herrn Briand zu seiner Wiederherstellung zu beglückwünschen.

Lissabon. Der neuernannte deutsche Gesandte von Balgand hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Riga. Das lettländische Kabinett bevollmächtigte den Außenminister, Verhandlungen über die Aufhebung der Sichtvermerke mit Deutschland zu führen.

Moskau. Das Präsidium der Kommunistischen Internationale hat den 6. Kongreß der Internationale auf den 28. August festgesetzt.

Aus der Umgegend

Nebra, 5. Juni.

— **Turnerausflug.** Eine Abordnung unseres Turnvereins fuhr am Sonntagnachmittag mit der Bahn nach Roßleben, um den Verein beim Sommerfest des dortigen Turnvereins zu vertreten. Unsere Turner wurden am Roßleber Bahnhof begrüßt und dem dort auf sie wartenden Festzug eingereiht. Der kameradschaftliche Verkehr, inmitten des Roßleber Turnvereins war ein recht guter.

— **Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden** im Bezirk Nebra sind für den Monat Juni an folgenden Tagen und Orten festgesetzt:

Schönewerda	am 13.	Juni	14	Uhr	in der Schule
Carsdorf	„ 11.	„	15	„	im Pfarrhaus
Reinsdorf	„ 21.	„	15	„	im Pfarrhaus
Roßleben	„ 19.	„	15	„	Gasthaus Hirsch
Nebra	„ 22.	„	15	„	Ratskeller

— **Straßensperrungen.** Der Landrat des Kreises Eckartsberga macht bekannt, daß wegen Pflasterarbeiten folgende Straßen gesperrt werden: Die Straße **Bad Bibra-Eckartsberga** im Ort **Kloster Haeseler** von km. 6,1 bis km. 6,3 vom 1. Juni bis 18. Juni ds. Js. für allen Verkehr. Der Durchgangsverkehr wird über **Schimmel-Frankenroda,** der örtliche Verkehr auf die anliegenden Feldwege verwiesen. Die Straße **Burkersroda-Laucha** am Ort Burkersroda von km. 0,0 bis km. 0,1 vom 4. bis 9. Juni 1928 für allen Verkehr. Der Durchgangsverkehr wird von **Laucha** über **Bad Bibra Pleismar-Dietrichsroda,** der örtliche Verkehr auf die anliegenden Feldwege verwiesen. Durch Aufstellen von Sperrtafeln werden die Sperrungen örtlich bezeichnet werden.

— **Straßensperre bei Greußen.** Die Staatsstraße von Greußen über Straußfurt nach Erfurt ist von Kilometer 21,7 bis zur preußischen Landesgrenze vom 30. Mai bis etwa zum 30. Juni gesperrt worden. Umleitung über Ottenhausen—Weißensee—Straußfurt und umgekehrt.

Eckartsberga. Eine Auseinandersetzung mit bösen Folgen hatten je ein Vertreter des starken und schwachen Geschlechts zweier benachbarten Gehöfte in Mallendorf. Im Verlaufe des Streites wurde die Nachbarin so wütend, daß sie dem Nachbar sämtliche Fensterscheiben entlang der Straßenfront zerschlug.

Jena. Der in Untersuchungshaft befindliche frühere Postaushelfer Walter H., der seinerzeit beim Postamt Jena verschiedene Postkarten, die er befördern sollte, vernichtet und einen Brief unterdrückte, wurde vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Erfurt. Seit dem 30. Mai wird der Arbeiter Kurt Linß aus Erfurt vermißt. Er war mittags mit seinem Fahrrad vom Friedrich-Wilhelmplatz fortgefahren, um angeblich eine Radtour zu machen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Groß Rosenburg. Hier geriet ein Brautpaar in heftigen Streit. Die Braut, eine polnische Wanderarbeiterin, schlug auf ihren Bräutigam mit einem Stuhl ein. Darauf zog der junge Mann einen Revolver und gab auf das Mädchen fünf Schüsse ab. Sodann brachte sich der Bräutigam einen Schuß in den Kopf bei. Die beiden Schwerverletzten wurden in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus überführt.

Nah und Fern

○ **Ein neues Todesopfer der Hamburger Phosgenkatastrophe.** Der wegen Phosgenvergiftung in das Krankenhaus St. Georg eingelieferte Karl Kühn aus Wilhelmsburg ist gestorben. Damit beläuft sich die Zahl der in hamburgischen Krankenhäusern an Phosgenvergiftung Verstorbenen nunmehr auf sieben, die der Toten insgesamt auf zehn. Es befinden sich in den Hamburger Krankenhäusern noch zwölf Phosgenkranke, deren Entlassung jedoch unmittelbar bevorsteht.

○ **Vom Wochenbett zur Wahlurne.** Als Vorbild für „Wahlmüde" kann eine Bürgerin in Flatow (Grenzmark) bezeichnet werden. Am Wahltage, frühmorgens gegen 4 Uhr, wurde von ihr das achte Kind geboren. Das war an sich eine erfreuliche Tatsache und doch nicht nach dem Sinne der Mutter, die es sich vorgenommen hatte, unbedingt wählen zu gehen. Tatsächlich erschien sie auch sieben Stunden nach der Geburt im Wahllokal und gab ihre Stimme ab.

○ **Sechs Gehöfte eingeäschert.** In dem am Damnschen See gelegenen Dorfe Luisenthal vernichtete ein Feuer im Verlauf einer Stunde sechs Gehöfte. Die Wohnhäuser, Scheunen und Ställe mit sämtlichem Mobiliar, wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten und den gesamten Futtervorräten wurden ein Raub der Flammen.

○ **Liebesdrama zwischen Brautleuten.** Im Dorfe Groß-Rosenburg im Kreise Calbe a. d. S. geriet ein Brautpaar in heftigen Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die Braut, eine polnische Wanderarbeiterin, schlug auf ihren Bräutigam mit einem Stuhl ein. Darauf zog der junge Mann einen Revolver und gab auf das Mädchen fünf Schüsse ab. Die Getroffene brach bewußtlos zusammen. Sodann brachte sich der Bräutigam einen Schuß in den Kopf bei.

○ **Verhängnisvolle Verwechslung.** Bei der Ortschaft Haiming erschoß der Häusler Max Kellhammer, der sich auf der Jagd befand, den 18jährigen Franz Stegbauer und den 11jährigen Häuslerssohn Max Stockinger aus Haiming, die aus dem Walde aufs Feld heraustraten, offenbar in der Meinung, Rehwild vor sich zu haben. Ein dritter junger Mann hatte sich zu Boden geworfen und blieb unverletzt.

○ **Im Rhein ertrunken.** Bei einer Kahnfahrt auf dem Rhein bei Düsseldorf gerieten drei junge Leute im Alter von 13 bis 20 Jahren mit ihrem Boot in das Kielwasser eines Dampfers. Der Kahn schlug um. Von den jungen Leuten konnte sich einer durch Schwimmen retten, die anderen beiden ertranken.

⊙ **Schreibmaschinenrekordleistung im Flugzeug.** Der englische Flieger Cobham hat seinen Flug rund um Afrika beendet. Seine Erfahrungen mit seinem Motor unter den verschiedensten klimatischen Bedingungen hat er in einem 200 000 Worte langen Bericht niedergelegt, den er im Fluge seiner Frau in die Maschine diktierte.

⊙ **Kampf gegen die Jazzband in Budapest.** Der Theaterausschuß der Stadt Budapest hat beschlossen, daß in sämtlichen Gaststätten, die Eigentum der Stadt Budapest sind, keine Jazzband-, sondern nur noch Zigeunerkapellen spielen dürfen.

Bunte Tageschronik

Berlin. Die Stadt Köben a. d. O. wird ihr 700jähriges Bestehen im August durch eine landwirtschaftliche Ausstellung und eine Festspielaufführung feiern.

Kopenhagen. Der bekannte Kopenhagener Rechtsanwalt Knud Möller hat etwa fünfzehn seiner Klienten um Beträge von mehreren tausend Kronen betrogen. Im ganzen beträgt die unterschlagene Summe etwa 180 000 Kronen.

Moskau. Bei Chabarowsk stießen zwei Dampfer zusammen. Sechs Passagiere kamen dabei ums Leben. Ein Dampfer ist leck geworden.

Newyork. In Covert im Staate Kansas wurde durch Feuer ein Farmhaus zerstört; der Besitzer, seine Frau und sieben Kinder kamen in den Flammen um.

Berlin. Die für den oberschlesischen Steinkohlen- und Erzbergbau am 22. Mai gefällten Schiedssprüche sind vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280605-15/fragment/page=0002

Die amtliche Großhandelsziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 30. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 155,5 und ist um 0,6 Prozent höher als in der Vorwoche.

Einweihung einer Erinnerungstafel für die erste deutsche Antenne.

Potsdam. Durch Staatssekretär Dr. Bredow wurde die von der Reichsrundfunkgesellschaft gestiftete Erinnerungstafel an die Errichtung der ersten deutschen Antenne für drahtlosen Verkehr am Turm der Heilandskirche bei Saktow enthüllt. Diese Antenne wurde im Jahre 1897 von den großen Radioforschern Prof. Slaby und Graf v. Arco für die ersten Radiotelegraphieversuche benutzt.

Dreieinhalb Jahre Gefängnis für Ruppolt.

Berlin. Der Nachlaßpfleger Ruppolt, der weit über 300 000 Mark ihm anvertrauter Gelder verschwendet hat, wurde unter Anrechnung von sieben Monaten Untersuchungshaft zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der mitangeklagte Justizinspektor Reichelt wurde freigesprochen.

Kredit für das grenzmärkische Handwerk.

Schneidemühl. Auf Antrag der Handwerkskammer in Schneidemühl hat die Provinzialbank Posen-Westpreußen dem Handwerk der Provinz wiederum einen Kredit von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Zinssatz wird nur 1,5 Prozent über dem jeweiligen Reichsbanklombardsatz stehen.

Frostschäden im Kreise Löwenberg.

Löwenberg. Durch Frost wurden im hiesigen Kreise ungeheure Schäden an den Feldfrüchten und an der Obstbaumblüte angerichtet. Es herrschten nachts drei Grad unter Null. Die Felder waren mit Reif bedeckt. Die Größe des Schadens im Kreise Löwenberg ist noch nicht übersehbar

Ausweisung des Direktors des „Memeler Dampfbootes".

Memel. Ein Beamter in Zivil überbrachte dem ersten Direktor des Verlagges des „Memeler Dampfbootes", Nimmler, ein Schreiben in litauischer Sprache, das auf Verlangen Nimmlers ins Deutsche übersetzt wurde. In dem Schreiben wurde Nimmler aufgefordert, innerhalb von sieben Tagen das Memelgebiet zu verlassen, widrigenfalls er polizeilich abgeschoben werden würde. Direktor Nimmler soll ein geschäftliches Schreiben der Verbreitleitung unterzeichnet haben, das von litauischer Seite als politisch angesehen wurde. Nimmler, der sich niemals redaktionell betätigt hat, hat gegen die Ausweisung schärfsten Einspruch erhoben

Abschaffung der Paßvisa zwischen Deutschland und Lettland.

Riga. Vor der Abreise des deutschen Gesandten Dr. Köster fand ein Notenaustausch statt, durch den die Paßvisa zwischen Lettland und Deutschland zum 1. Oktober abgeschafft werden.

König Haakon in Helsingfors.

Helsingfors. König Haakon von Norwegen traf an Bord des Kriegsschiffes „Norge" in Helsingfors ein, wo er als Gast des Staatspräsidenten Relander bis Montag verbleiben wird.

Polarforscher Nordenskjöld †.

Gotenburg. Der bekannte Forscher Prof. Otto Nordenskjöld starb infolge innerer Verletzungen, die er sich bei einem Autounglück zugezogen hatte. Er ist im Jahre 1869 geboren und war Mitglied einer großen Anzahl geographischer Gesellschaften. Der Forscher war ferner Leiter einer großen Anzahl von Expeditionen nach beiden Polen.

Sturmschäden in Japan.

Tokio. In ganz Japan wurde in den letzten Tagen durch Stürme großer Schaden angerichtet. In Nordjapan wurden 16 Soldaten bei einer Artillerieübung vom Blitz getroffen. In Kagoschima wurden 800 Häuser von Hochwasser überschwemmt und mehrere zerstört. Auf der Höhe von Sachalin scheiterte ein kleiner Dampfer; elf Personen ertranken.

Mussolini und der Nationale Pressellub in Washington.

Washington. Der Name Mussolinis, der vor zwei Wochen als nicht ortsansässiges Mitglied zur Aufnahme in den Nationalen Pressellub vorgeschlagen worden war, ist von dem Direktorium zurückgezogen worden, weil 25 Mitglieder des Klubs unter Hinweis auf die Behandlung der Presse in Italien Einspruch erhoben hatten.

Feuerwehrleute als Brandstifter.

Die Massenbrandstiftungen in der Lausitz.

Zu der aufsehenerregenden Aufklärung der starken Zunahme der Brände in der Amtshauptmannschaft Bautzen, die auf systematische Brandlegung unter Teilnahme von Mitgliedern der Ortsfeuerwehr zurückzuführen ist, wird mitgeteilt, daß die Angelegenheit erst jetzt genügend geklärt ist, um die Angeschuldigten einwandfrei überführen zu können. Es handelt sich um Brandstiftungen in Baruth, Briesnitz, Buchwalde, Kannewitz, Belgern und Gröditz, die teilweise bis 1924 zurückreichen. Im Laufe der Untersuchung sind 12 Personen festgenommen worden, die sich auch heute noch fast sämtlich in Untersuchungshaft befinden. Als Hauptäter sind die beiden Barruther Einwohner Klinke und Jäckel ermittelt worden. Die Brandlegungen erfolgten teilweise, um den Brandstiftern

persönliche wirtschaftliche Vorteile

zu verschaffen, teils handelt es sich um Gefälligkeitsakte gegenüber Freunden und Bekannten, denen solche Vorteile zugewendet werden sollten. Erschwerend fällt es ins Gewicht, daß die Festgenommenen fast ohne Ausnahme selbst den Ortsfeuerwehren angehören. Der Feuerwehrhauptmann Gude aus Raithe hat sogar eine besonders aktive Rolle gespielt. Er hat nicht nur selber Brandlegungen angestiftet, sondern war auch zumeist über die von anderer Seite geplanten Brandstiftungen unterrichtet. Bis jetzt liegen Geständnisse über fünfzehn Brandstiftungen vor. Fünfzehn weitere böswillige Brandstiftungen bedürfen noch der Aufklärung. Die Zustände in dem in Frage kommenden Bezirk hatten zur Folge, daß dort Feuerversicherungen nur schwer und nur gegen höhere Prämien abgeschlossen werden konnten.

Aus dem Gerichtssaal

§ Beginn des Spionageprozesses in Straßburg. Vor dem Straßburger Gericht hat der Spionageprozeß gegen die in der Autonomistenangelegenheit freigesprochenen Kohler und Baumann begonnen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, versucht zu haben, sich militärische Dokumente und die Mobilisierung betreffende Aktenstücke zu verschaffen.

Frauen und Wahrsagerinnen.

Frauen und Wahrsagerinnen sind ein Kapitel für sich. Man geht gewöhnlich darüber hinweg mit einer Miene des Spottes und der Überlegenheit. Man spricht von weiblicher Leichtgläubigkeit und Aberglauben. Eigentlich aber ist es ein Kapitel, das ins Philosophische fällt und auf das Seelenleben der Frau, ihre Stellung zu den Rätselfragen des Seins, ihre ganze Welt- und Lebensauffassung eigenartige Schlaglichter wirft.

Warum gehen Frauen zu Wahrsagerinnen? Was lockt sie, den Schleier zu heben, den eine gütige Macht zwischen den Menschen und seine Zukunft legte?

Neugier spielt wohl zunächst die Hauptrolle, jene unausrottbare weibliche Neugier, die so alt ist wie das Frauengeschlecht selbst. Sie prickelt ihnen im Blut und läßt ihnen keine Ruhe. Es ist so köstlich interessant, einen Blick ins Verborgene zu tun, selbst wenn man so „recht eigentlich" nicht glaubt an das, was einem prophezeit wird. Und so „recht eigentlich" glaubt dann zunächst auch keine daran, es ist ihnen mehr eine Spielerei und ist das doch auch wieder nicht, denn trotz des eigentlichen „nicht daran glauben" — glauben sie schließlich doch daran, „es kann etwas dran sein", es ist „möglich, daß es eintrifft". Bei einer Freundin ist es eingetroffen und bei einer andern auch. Wenn Frauen auf die Zuverlässigkeit von Karten und andern Orakeln zu sprechen kommen, wissen sie immer gleich ein halbes Dutzend Wundergeschichten. Und dann kommen all die Träume und all das Schöne, das in jedem Frauenherz schlummert und golden leuchtenden Zukunftsbildern gilt. Junge Mädchen ersehnen den Schatz, Frauen des Mannes Liebe, Reichtum und Ehre. Ob etwas davon in Erfüllung geht? Laßt uns hören, was die Karten sagen. Sie sagen leider nicht immer Angenehmes, es liegt manchmal „Pique Bube" neben „Karo As" und dann soll es angeblich böse aussehen im Wetterwinkel der Zukunft.

Nun, wir wollen einmal annehmen, es sähe wirklich böse aus, und die Karten und die andern Wahrsagemittel könnten wirklich den Schleier von der Zukunft heben, — was kann es für einen leiblich vernünftigen Menschen für einen Zweck haben, zu wissen: Du brichst dir in acht Tagen ein Bein, dein Freund stirbt, du wirst verarmen oder dergleichen?

„Nur der Irrtum ist das Leben und das Wissen ist der Tod," so sagt der Dichter — die Frauen denken aber anders. Sie vereinen in ihrer Weltanschauung Gegensätze, die sich sonst nicht vereinen lassen. Sie bekennen sich zum Glauben an jene geheimnisvolle Macht, die die Menschen wie tanzende Puppen am Faden hält und ihre Geschicke festgelegt hat, und sie halten zugleich sich selbst für fähig, die Fäden zu zerschneiden und zu vereinen und, sobald es ihnen paßt, dem Schicksal ein Schnippchen zu schlagen. Das ist es, was sie am letzten Ende wollen, und wozu ihnen die Sibylle verhelfen soll. Es ist das ein echt weiblicher Zug. Laß die große Rätselmacht im Dunkel nur ruhig ihre Lose für uns werfen; wenn wir erst wissen, was sie mit uns vor hat, werden wir auch ein Hintertürchen finden, durch das wir entschlüpfen können.

Es sind die letzten und tiefsten Fragen des Menschenseins, die hier anklingen und über die sich das Frauengemüt mit der größten Nonchalance hinwegsetzt; Fragen, aus denen heraus die Antike ihren „Ödipus", Schiller die „Braut von Messina" schuf und dann Goethe die Antwort fand:

„Wie an dem Tag, da du der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße des Planeten,
Bist alsobald du fort und fort gediehen.
Nach dem Gesetz, nach dem du angetreten,
So mußt du sein, du kannst dir nicht entfliehen."

Zeitgemäße Düngungsfragen auf der D.L.G.-Ausstellung Leipzig.

Von Dipl. Landwirt Plischke, Berlin.

(Nachdruck verboten)

Dem Gründer der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Max Eyth, schwebte als eines der wichtigsten Ziele der zu gründenden Gesellschaft die Veranstaltung jährlicher, großer Wanderausstellungen vor, auf denen der Landwirt Gelegenheit haben sollte, sich in anschaulicher Weise über die neuesten Fortschritte auf allen Gebieten zu unterrichten. Die wirtschaftliche Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß das Problem, lohnenden Absatz für seine Erzeugnisse zu finden, heute für den Landwirt im Mittelpunkte seines Interesses steht. Eine der wichtigsten Grundbedingungen für die Lösung dieser Frage ist darin zu sehen, daß der Landwirt seinen Betrieb auf die Erzeugung hochwertiger Qualitätsware umstellt. Hochwertige Produkte finden auch heute leicht ihren Markt und erzielen gute Preise. Der Einfluß der künstlichen Düngemittel auf die Qualität gewinnt unter diesen Umständen für den Landwirt eine ganz besondere Bedeutung. Wie auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker in Dresden in der Fachgruppe für Landwirtschaftschemie betont wurde, beschränkt sich die Wirkung der künstlichen Düngemittel nämlich keineswegs auf eine bloße Steigerung der Erträge, sondern man kann durch die künstliche Düngung, sofern sie in der richtigen Zusammensetzung gegeben wird, auch die Qualität der Ernteprodukte verbessern. Derjenige Pflanzennährstoff, der in dieser Richtung besonders wirksam ist, ist das Kali, und für den Besucher der D.L.G.-Ausstellung sind daher die Darstellungen über den Einfluß der Kalidüngung auf die Verbesserung der Qualität der Ernteerzeugnisse, die in der Halle der Düngerindustrien ausgestellt sind, besonders lehrreich. Erzielung eines schweren, stärkereichen Kornes und lagerfester Halme bei Getreide, Gewinnung einer hochwertigen Braugerste, Erhöhung des Zuckergehaltes der Rüben, Verbesserung der Haltbarkeit von Kartoffeln, Gemüse und Obst sind einige der daselbst behandelten Erfolge der Kalidüngung. Daneben wird auch der Sicherung der Ernten gegen Befall durch Krankheiten sowie pflanzliche und tierische Schädlinge mit Hilfe der Kalidüngung gedacht. Die Darstellungen wirken vor allem deswegen so lehrreich, weil sie sich von der früher üblichen, trockenen lehrreichen Form fernhalten; es ist überall die Form interessanter, sehenswerter Dioramen und Modelle gewählt worden.

Dr. Emil Carthaus: Auf der Suche nach dem Pithekanthropus, dem „Affenmenschen" von Java. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6854. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf.

Ganz außerordentliches Aufsehen in der wissenschaftlichen Welt erregte seinerzeit der von dem holländischen Militärarzt Dr. Dubois auf Java gemachte Fund von Knochenüberresten eines sehr hochentwickelten affenartigen Wesens, welches der Entdecker als Pithecanthropus erectus bezeichnete. Namentlich die Vertreter des Darwinismus glaubten darin das so lange und sehnlichst gesuchte „missing link" das Zwischenglied zwischen Mensch und Tier bezw. Menschenaffen vor sich zu haben. Einige namhafte Anthropologen, worunter auch Virchow, erhoben jedoch dagegen Bedenken, und mit der Zeit wurden dieselben immer lauter. Das führte denn im Jahre 1907 zur Entsendung der nach ihrer Hauptförderin benannte Selenka-Expedition. Als dieselben ins Stocken geraten war, übernahm der Verfasser des vorlieg enden Büchleins, Dr. Emil Carthaus, als Geologe und Anthropologe die persönlichtliche Leitung der Ausgrabungsarbeiten an der Fundstelle der Ueberreste des Pithekanthropus. Die Untersuchungen führten zu dem Ergebnisse, daß letzterer schon wegen zu geringen geologischen Alters nicht das so sehr gesuchte „missing link" sein könne.

Der Verfasser des nun vorliegenden Reclams-Bändchens „Auf der Suche nach dem Pithekanthropus", welcher durch vieljährige wissenschaftliche Reisen im ganzen indischen Archipel und durch seine vielseitigen Studien namentlich auch mit den natürlichen Verhältnissen von Java sehr vertraut ist, hat nun in seiner Abhandlung die so viel besprochene Pithekanthropus-Frage nach allen Seiten hin beleuchtet und daneben Genaueres über die Arbeiten der Selenka-Expedition mitgeteilt. Er ist dabei bestrebt gewesen, durch Rückblicke auf Land und Leute von Java an geeigneter Stelle das Büchlein auch für einen weiteren Leserkreis interessant zu gestalten.

Hellmuth Unger: Mutterlegende. Ein Spiel in fünf Aufzügen. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6869. Geheftet 40 Pf.

Hellmuth Ungers „Mutterlegende", die vor einer Reihe von Jahren am Stadttheater in Bremen ihre Uraufführung erlebte, brachte dem jungen Dramatiker seinen ersten entscheidenden Erfolg, der sich weit über die Grenzen Deutschlands auswirkte. Dieses Mysterienspiel leidender und geläuterter Mutterliebe, die selbst den Tod überwindet, mußte ja auch überall verstanden werden. Von der Bühne aus, im Rundfunk und im Vortragssaale hat es ungezählte Male seine Zuhörer ergriffen und beglückt. In geänderter Fassung nach erprobten Bühnenerfahrungen erscheint es jetzt in neuer Auflage in Reclams Universal-Bibliothek, die es weiter volkstümlich machen wird.

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeld.

49. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Er ist Batteriekommandant in Prag und ich fahre eben jetzt zu ihm. Es geht ihm gut. Daß er kein heiterer Mann ist, werden Sie wissen, wenn Sie ihn kennen. Leider muß ich hinzusetzen: er ist auch kein glücklicher!"

Sie seufzte leicht auf.

„Er nimmt das Leben so furchtbar schwer und kann über nichts hinwegkommen. Ich wollte, ich könnte ihn etwas leichtlebiger machen!"

Meta antwortete nicht. Sie hatte sich wieder in ihre Ecke zurückgelehnt und die Hand über die Augen gelegt.

Wie der Phönix aus der Asche verjüngt und verklärt, stieg der Traum im Steinachtal herauf.

Münster hatte sie also nicht vergessen! Nur ein schnöder Zufall, wie ihn das Leben hundertmal bringt, hatte sie auseinandergerissen. Wäre Graf Pientak zwei Monate später verunglückt — alles wäre anders geworden!

In dumpfen, langsamen Schlägen klopfte ihr Herz. Ach nein, nicht daran denken! Lieber Gott danken, daß er ihr den Glauben wieder gegeben hatte an das einzig Strahlende, das jemals verklärend in ihr Leben eingegriffen hatte...

Unaufhaltsam rollte der Zug weiter. Die Höhe des Semmerings lag hinter ihm, mit rasender Geschwindigkeit brauste er talwärts über schwindelnde Viadukte hinweg, durch unzählige Tunnels sich windend und drehend wie eine schwarze Schlange mit zwei rotglühenden Augen. Es war Nacht geworden.

Und plötzlich fuhr Meta entsetzt aus ihren Träumen auf. Sie hatte die ganze Zeit über nur an Münster gedacht... jetzt senkte sich die Erinnerung an den Zweck ihrer Reise wie eine schwere Last auf sie.

Sie fuhr ja zu einem Sterbenden! Und dieser Sterbende war ihr Mann... wie hatte sie das nur vergessen können? Verwirrt blickte sie um sich.

Die andere — seine Schwester — lehnte mit geschlossenen Augen in den Polstern. Wahrscheinlich schlief sie. Draußen war es stockdunkel, nur hin und wieder blitzte in der Ferne ein Licht auf. Die Berge waren verschwunden, eine weite tote Ebene breitete sich zu beiden Seiten des Bahndammes aus, hier und da durch kümmerliche Kiefernwäldchen unterbrochen.

Man näherte sich also Wiener-Neustadt. Dort mußte Meta umsteigen. Leise stand sie auf, legte den seidenen Staubmantel um und band den Schleier um den Hut.

Hedwig v. Münster öffnete die Augen.

„Sie steigen schon aus, gnädige Frau?"

„Ja, in den ungarischen Zug hinüber, der mich nach Pest bringt. Ich fahre zu meinem Mann, der schwer krank ist..."

„Darf ich Michael einen Gruß von Ihnen mitbringen? Es wird ihn gewiß freuen, da Sie ihn so gut gekannt haben."

Meta zögerte einen Moment. Dann reichte sie dem jungen Mädchen zum Abschied die Hand.

„Ja, grüßen Sie ihn von mir... nennen Sie ihm, bitte, nur meinen Vornamen: Meta. Ich glaube wohl, daß er sich meiner noch erinnern wird."

Hedwig machte eine überraschte Bewegung.

„Meta?" wiederholte sie und ihr Blick hing seltsam gebannt auf dem blassen Gesicht der jungen Frau. „Diesen Namen hörte ich meinen Bruder rufen in einer verzweifelten Stunde..."

Der Zug hielt.

Noch einmal drückte Meta die schmale Hand, die in der ihren lag.

„Leben Sie wohl," murmelte sie beklommen, „und..... wenn Sie es nicht für gut halten..... sagen Sie nichts von den Grüßen..."

Der Kondukteur riß die Kupeetüre auf. Meta stieg aus. Noch einen Blick warf sie zurück — an einem Fenster des sich in Bewegung setzenden Zuges stand eine schlanke Gestalt mit ernstem Gesicht und winkte ihr zu.

„Wie sie ihm gleicht!" dachte Meta. „Jetzt, wo sie so ernst dreinblickt..."

Es war beinahe Mitternacht, als Meta in Pest ankam. Der Zug gegen Csaba ging erst in zwei Stunden. Müde und fröstelnd saß sie im Wartesaal. Nun gehörten ihre Gedanken wieder ganz Montelli und sie malte sich aus, wie das Wiedersehen sein würde.

Als sie dann später in die grauende Morgendämmerung hineinfuhr, wurde ihr immer schwerer zu Mute. Sie hatte nicht gedacht, daß sie die Strecke noch einmal durchreisen würde. Aber es kam ja immer alles anders, als sie dachte...

Ob ihr der Verwalter einen Wagen geschickt haben würde? Eigentlich konnte er sie kaum so rasch erwarten.

Nein, es war wirklich kein Wagen auf der kleinen Station, als Meta ausstieg. Sie mußte erst warten, bis man ihr im Dorf einen besorgt hatte.

Dunstig, wie verschleiert, lagen Himmel und Puszta vor ihr. Es war schon acht Uhr morgens, aber keine Sonne stand am Himmel. Eine bleierne Schwüle erfüllte die Luft.

Jetzt bog der Wagen in die Pappelallee ein, jetzt passierte er das Gittertor und hielt im Hofe. Kein Mensch war zu sehen. Vermutlich war alles draußen im Feld.

Meta stieg aus, lohnte den Kutscher ab und stieg die Treppe empor. Das ganze Haus lag wie ausgestorben da — eine gespenstige Stille herrschte in dem langen Korridor.

Metas Herz fing laut an zu klopfen.

War sie doch zu spät gekommen? Es war ihr plötzlich, als könne sie nie mehr Ruhe finden, wenn Montelli gestorben war, ohne daß sie ihm noch ein versöhnendes Wort gesagt hatte.

Dann öffnete sie die Tür zu seinem Zimmer und prallte plötzlich mit einem lauten Schrei zurück...

Da saß Montelli behaglich am wohlbesetzten Frühstückstisch und lächelte ihr triumphierend zu.

Er stand auf und ging ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280605-15/fragment/page=0003

Das endgültige Wahlergebnis.

Abschluß der Zentrumsbesprechungen.

Der Reichswahlausschuß hat jetzt das endgültige Ergebnis der Reichstagswahlen festgestellt. Die Ziffern sind nur wenig verändert, die Mandatszuteilung ist die gleiche geblieben. Von 41 295 102 Stimmberechtigten haben nur 31 145 308, also 75,4 Prozent, von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. An den Wahlen vom Dezember 1924 hatten sich 78,8 Prozent der Stimmberechtigten beteiligt. Am schwächsten war die Wahlbeteiligung im Südwesten Deutschlands. Im Wahlkreis Baden wählten nur 61,7 Prozent der Stimmberechtigten, in Hessen-Darmstadt nur 65,8. Am stärksten war die Wahlbeteiligung im Wahlkreis Magdeburg mit 84,4 Prozent und in Leipzig mit 83,4 Prozent. Die beiden Wahlkreise hatten auch im Jahre 1924 die eifrigsten Wähler. Von den abgegebenen Stimmen waren 420 830 ungültig.

Der Reichswahlausschuß nahm Kenntnis von einem Einspruch der Volksrechtspartei, auf deren 480 000 Stimmen nur zwei Mandate entfielen, weil sie nur in einem Wahlkreise 60 000 Stimmen aufgebracht hat.

Auch der Landeswahlausschuß für Preußen stellte jetzt das endgültige Wahlergebnis fest. Dabei ergab es sich, daß die Zentrumspartei noch ein Mandat verliert, weil 8000 Zentrumsstimmen irrtümlich der Landesliste des Zentrums angerechnet worden waren. Das Zentrum erhält also nur 68 Sitze.

Die Besprechungen des Reichsparteivorstandes des Zentrums wurden jetzt zu Ende geführt. Der parteiamtliche Bericht über diese Sitzung hebt hervor, daß aktuelle politische Tagesfragen und die Fragen der Neubildung der Regierung nicht besprochen worden seien. Der Zweck der Tagung war die gründliche Erörterung der Ursachen, die zu dem Stimmenverlust des Zentrums bei den letzten Wahlen geführt haben. In der Aussprache, an der sich neben Reichskanzler Marx die Abgeordneten Dr. Wirth, Joos, Stegerwald, Minister Hirtsiefer und der badische Landtagspräsident Baumgartner beteiligten, wurden die Gründe des Wahlausfalles für das Zentrum eingehend erörtert und der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen werde, die alte Stärke der Partei wiederzuerlangen. Es wurde beschlossen, für den Herbst einen Reichsparteitag zusammenzuberufen, auf dem die innere Lage des Zentrums eingehend erörtert werden soll.

Die Phosgenkatastrophe in Hamburg.

Ein Zusammentreffen unglücklicher Zufälle.

Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung am 30. Mai den amtlichen Bericht des vom Reichswirtschaftsminister entsandten Beamten über das Phosgenunglück in Hamburg entgegengenommen. Danach ist das Unglück dadurch entstanden, daß der auf den Kessel aufgeschweißte Dom auf dem Lagerplatz der Fabrik von Dr. Stoltzenberg in der Schweißnaht abgesprungen ist. Der innere Grund ist nicht völlig aufzuklären. Zwar ist anscheinend die Schweißung nicht ganz vollkommen gewesen, doch hatte sie den in den Jahren 1924 und 1927 auf 22 Atm. ausgeführten Druckproben standgehalten.

Das in dem Kessel enthaltene gewesene Phosgen stammte gleich den auf dem Lagerplatze noch vorhandenen Vorräten aus Demobilmachungsbeständen des alten Heeres. Dessen Bestände unterlagen nicht sämtlich der Zerstörung, vielmehr hat das Bureau der liquidation du material du guerre Erzeugnisse mit wirtschaftlicher Verwendungsmöglichkeit in gewissem Umfang freigegeben. Ob der hier fragliche verhältnismäßig geringe Restbestand seinerzeit ausdrücklich freigegeben worden ist, hat bisher nicht festgestellt werden können. Dr. Stoltzenberg hat das von ihm erworbene Phosgen mangels eines anderen Platzes mehrere Jahre im Sennelager aufbewahrt, mußte dann aber diesen Lagerplatz räumen. Er hat das Phosgen im Laufe des Jahres 1927 und Anfang 1928 in langwieriger Arbeit aus den alten Flaschen abgefüllt und nach dem jetzigen Lagerplatz gebracht. Hier ist der fragliche Kessel als letzter von Mitte Januar bis Mitte April aus einem Kesselwagen mit der üblichen Vorsicht langsam gefüllt worden.

Eine Verletzung gesetzlicher Vorschriften kommt nicht in Betracht. Das höchst bedauerliche Unglück ist nicht anders zu beurteilen als andere Unglücksfälle, die durch Zusammenwirken unübersehbarer Zufälle eintreten können. Trotzdem hat der Hamburger Senat die Unschädlichmachung der Restbestände in die Wege geleitet und wegen der Schwierigkeit dieser Aufgabe zu größerer Beschleunigung der bereits begonnenen Durchführung die Hilfe der Reichswehr erbeten. Eine weitere Gefährdung ist nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen.

Gefährliche Flucht aus der Fremdenlegion.

Heimkehr nach Deutschland.

Bei den Docks von Singapore kam es zu einer aufregenden Szene, als vier deutsche Soldaten der französischen Fremdenlegion den Versuch machten, von dem französischen Dampfer „Athos II" zu entkommen, indem sie bei der Abfahrt des Schiffes über Bord sprangen. Drei der Soldaten erreichten das Ufer, wo sie unverzüglich verhaftet wurden, der vierte ging unter und ertrank, obwohl zwei Europäer heldenmütige Versuche unternahmen, ihn zu retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen worden.

Die drei deutschen Fremdenlegionäre sind von der Polizei, die sie zunächst verhaftet hatte, freigelassen worden. Wie verlautet, trifft der deutsche Generalkonsul Maßnahmen, um sie nach Deutschland zurückzusenden.

Abenteuer eines Totgeglaubten.

Filchners Forschungsreise durch Tibet.

Der lange Zeit totgeglaubte Tibetforscher Filchner ist jetzt wohlbehalten nach Leh in Indien gekommen und erholt sich dort von seinen Strapazen. Als Filchner nach Tibet abreiste, schlossen sich ihm ein australischer und ein amerikanischer Missionar an. Sie verließen Kumbum in Richtung Kajoygar, die Karawane hatte genügend Lebensmittel für ein volles Jahr. Nach einem Monat zeigte es sich jedoch, daß es unmöglich war, den ursprünglichen Plan einzuhalten, weil

alle tibetanischen Flüsse ausgetrocknet waren und Wassermangel herrschte.

Die Expedition wurde von der Bevölkerung mit Argwohn angesehen, und das Weiterkommen wurde ihr unmöglich gemacht. Schließlich wurde sogar die gesamte tibetanische Garnison in Lhasa gegen die Reisenden mobilisiert. Die Zelte der Expedition wurden von Postenketten eingeschlossen und Filchner mußte sich mit seinen Gefährten als gefangen betrachten. Das Wolf zeigte sich durch die von der Expedition mitgeführten wissenschaftlichen Instrumente beunruhigt, irgendwie hatte sich bei ihm der Aberglaube festgesetzt, daß unter dem Einfluß der ihm unverständlichen Geräte das Weideland verdorren werde und das Vieh zum Hungertod verurteilt sei. Die Lage wurde allmählich gefährlich. Einer der Missionare sandte durch einen geheimen Boten drei Briefe mit der Bitte um

Hilfe an den Vizekönig von Indien,

an den Dalai Lama und an den Vertreter der britischen Regierung in Lhasa. Die Karawane wurde freigelassen.

Nach dem Verlassen von Lhasa hatte die Karawane mit heftigen Stürmen zu kämpfen. Filchner hatte keinen Mantel, seine Schuhe waren durchlöchert und seine Hände mit Frostbeulen bedeckt. Als die indische Grenze erreicht wurde, waren die Kräfte und Möglichkeiten der Expedition fast völlig erschöpft, aber es war gelungen, eine vollständige Karte der gesamten durchreisten Gegend zu entwerfen und von Kulubsha aus beginnend 157 magnetische Stationen festzulegen.

Der Weltrekord im Dauerflug.

Die italienischen Flieger Kapitän Farcarin und Major del Prete, die mit dem Eindecker „S. 64" (Savoia-Marchetti) aufgestiegen waren, um einen neuen Weltrekord im Dauerflug aufzustellen, sind nach 58stündigem Flug gelandet, nachdem sie bereits den bisherigen Weltrekord, den die Amerikaner Estinson und Haldman mit 53 Stunden 36 Minuten im März 1928 aufstellten, überholt hatten.

Bekanntlich lag der Weltrekord vor dem Sieg der Amerikaner in deutschen Händen; er war im August 1927 von den Junkersfliegern Edzard und Rittics mit 52 Stunden 53 Minuten aufgestellt worden.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juni.

* Produktenbörse. Die Haltung des Marktes war leicht befestigt, ohne daß sich aber nennenswertes Geschäft entwickelte. Auch vom Platz waren die Forderungen gesteigert, doch klagt man von dort über den schwierigen Absatz. Roggen bleibt vom Inlande angeboten und bei dem schleppenden und unlohnenden Mehlgeschäft schwer verkäuflich. Lieferung befestigt. Hafer ist wenig im Geschäft gebessert, indessen läßt sich vom Inlande nur zweihändiges Material zu gestrigen Preisen kaufen, während sonst Abgeber zurückhaltend sind. Mais ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 6	1. 6.		2. 6.	1. 6.
Weiz., märk	262-265	262-265	Weizfl. f. Bln.	17,0	17,0
pommersch.	—	—	Rogfl. f. Bln.	18,5-18,7	18,7
Rogg., märk	278-280	278-280	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	50-62	50-60
Braugerste	250-285	250-285	kl. Speiseerbs.	35-40	35-40
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	24-26	24-26
Hafer, märk	263-269	262-268	Peluschken	24,0-24,5	24,0-24,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	23,0-24,0	23,0-24,0
westpreuß.	—	—	Wicken	25,0-27,0	25,0-27,0
Weizenmehl			Lupin., blau	14,2-15,5	14,2-15,5
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	15,5-16,5	15,5-16,5
Brl. br. inkl.			Seradella	23,0-28,0	23,0-28,0
Sack (feinst.	—	—	Rapskuchen	18,8-19,0	18,8-19,0
Mrk. ü. Not.	32,2-36,2	32,2-36,2	Leinkuchen	23,0-23,6	23,0-23,6
Roggenmehl			Trockenschnl.	15,2-15,4	15,2-15,4
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,8-21,4	20,8-21,4
Berlin br			Torfml. 30,70	—	—
inkl. Sack	36,2-39,0	36,2-38,9	Kartoffelflck.	26,0-26,6	25,8-26,5

* Berliner Butterpreise. I. Qualität 160, II. Qualität 149, abfallende 132 Mark per Zentner. Tendenz: ruhig.

* Frankfurter Mittagsbörse. Stimmung ziemlich fest. Es zeigte sich nach Festsetzung der ersten Kurse sofort eine festere Haltung, ausgehend von den Neuyorker Einführungswerten. Farbenindustrie- und Konzernwerte konnten ihren Anfangsverlust von ¾ Prozent rasch ausgleichen und dazu noch ¾ Prozent gewinnen.

Das Kaffeehaus am Nordkap.

Das Nordkap ist, wie man weiß, seit einigen Jahren schon ein sehr beliebter „Ausflugsort". Wenn man schon nicht bis zum Nordpol selbst gelangen kann, wie Amundsen und Wilkins, so will man doch wenigstens „unterwegs zum Nordpol" gewesen sein, um in Gesellschaft mitreden zu können. Touristen aus aller Welt, die etwas draufgehen lassen können, kommen auf sommerlicht ja Nordlandsreisen zum Kap, sehen sich die Mitternachtssonne an und fahren dann mehr oder minder befriedigt nach Hause. Im allgemeinen ist ja an Nordkap nicht viel los: es ist ein Küstengebirge aus schwarzem Granit, das als Europas nördlichster Punkt gilt, was im übrigen nicht ganz stimmt. Wie dem aber auch sein mag — fortan wird man sich auch am Nordkap ausgezeichnet unterhalten können. Unternehmungslustige Männer haben nämlich beschlossen, auf dem Kap ein Café-Restaurant zu errichten. Es wird bestimmt das nördlichste Kaffeehaus Europas sein und es wird keine Polizeistunde haben, da der ganze Betrieb ja auf Mitternachtssonne eingestellt und die Mitternachtssonne nur in der Nacht zu sehen ist. Im „Café Nordkap" soll ein Fremdenbuch aufliegen, damit die Touristen und Touristinnen sich in poetischer oder prosaischer Weise über die Bedeutung der Mitternachtssonne äußern können. — Man wird dann wahrscheinlich zu lesen bekommen:

„Steh' ich in heller Mitternacht, —
Dann hab' ich dies und das gedacht!
Gustav Schulze, Kolonialwaren en gros,
Berlin W."

oder:

„Die Mitternacht zog näher schon —
Vom Nordpol hört man keinen Ton . . .
Adelgunde Lämmchen."

Erziehungsberatung.

Es ist leider durchaus nicht so, daß schlechthin jedes Kind, das zu Hause „erzogen" worden ist und vielleicht sogar „eine gute Kinderstube" gehabt hat, darum allein schon als zu Ende erzogen gelten kann. Störungen im Erziehungswerke stellen sich ein, Fehler offenbaren sich, Entwickelungsschwierigkeiten machen sich geltend, und die es angeht, stehen oft ratlos da und wissen sich und dem andern nicht zu helfen. Früher mag man das alles nur gering angeschlagen haben, jetzt aber ist man vorsichtiger und einsichtiger geworden, weil man erkannt hat, daß von der richtigen Erziehung der Jugend nicht nur das Schicksal des einzelnen, sondern auch die Zukunft der Gesamtheit abhängig sein kann. Es gibt heutzutage verschiedenartige Erziehungs- und Jugendberatungsstellen, deren Aufgaben das rechtzeitige Erkennen und Vermeiden von Fehlentwicklungen der Jugend, die Beratung der Berufserzieher, Eltern und Jugendlichen bei Erziehungsschwierigkeiten, die Orientierung über die mannigfaltigen Erziehungsmöglichkeiten und Erziehungshilfen außerhalb der Familie und der Schule usw. sind. Und nun ist zu allen diesen Erziehungsberatungsstellen als „Zentrale" noch eine Auskunftsstelle für Erziehungsberatung hinzugekommen. Sie befindet sich in Berlin am Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und will den Erfahrungsaustausch zwischen allen an der Tätigkeit der Erziehungsberatungsstellen interessierten Kreisen (Jugendwohlfahrts- und Unterrichtsbehörden, Schulen und freien Vereinigungen) anregen. Also wohlverstanden: ratsuchende Einzelerzieher, Eltern und Jugendliche müssen sich, wenn sie über Erziehungsfragen im Zweifel sind, nach wie vor an die bereits seit langem bestehenden Erziehungs- und Jugendberatungsstellen und nicht an die neugegründete Zentralstelle wenden; diese Zentral- und Auskunftsstelle kann ihnen nur als Wegweiser zu den bereits vorhandenen Jugendberatungsstellen dienen, d. h. ihnen anzeigen, wohin sie sich in ihrer Not zu wenden haben. Es wäre aufs innigste zu wünschen, daß solche Erziehungs- und Jugendberatungsstellen nicht auf die größeren Städte beschränkt blieben, sondern auch den kleineren Orten zugute können, denn erziehungsbedürftige Jugend gibt es ja schließlich überall.

Bekanntmachung.

Die städtische Badeanstalt ist ab **3. Juni d. Js.** eröffnet.

Als Badezeiten sind folgende Stunden festgesetzt:

	1. Männliche Personen Vormittag	**2. Weibliche Personen** Vormittag
Montag	9—12	6— 9
Dienstag	6— 9	9—12
Mittwoch	9—12	6— 9
Donnerstag	6— 9	9—12
Freitag	9—12	6— 9
Sonnabend	9—12	6— 9

Am Sonntag und an allen Nachmittagen der Wochentage Familienbad.

Donnerstags von 7—9 Uhr abends ist die Badeanstalt den Turnvereinen zur alleinigen Benutzung zur Verfügung gestellt.

Als Badepreise werden erhoben:

1. Jahresfamilienkarte	10,— RM.
2. Jahreseinzelkarte für Erwachsene	5,— RM.
3. Jahreseinzelkarte für Kinder bis zu 14 Jahren	3,— RM.
4. Einzelbad für Erwachsene	0,20 RM.
5. Einzelbad für Kinder bis zu 14 Jahren	0,10 RM.

Tageskarten sind in der Badeanstalt bei dem Bademeister, Dauerkarten auf dem Magistratsbüro zu haben.

Auch im Falle des Nichtbadens ist das Betreten der Badeanstalt nur nach Lösung einer Karte gestattet.

Den Anordnungen des Bademeisters und des städtischen Aufsichtspersonals haben die Besucher unbedingt Folge zu leisten.

Bei zahlreichem Besuch der Badeanstalt sind die Badezellen auf Anordnung in angemessener Frist freizumachen.

Nebra, den 1. Juni 1928. **Der Magistrat.**

Kirschen-Verkauf.

Der **diesjährige Kirschenanhang** der **Stadtgemeinde Nebra**, der **Rittergüter Nebra mit Wippach und Birkigt** und des **Ritterguts Zingst** soll

Donnerstag, den 7. Juni 1928

von nachmittags 3 Uhr ab

im Ratskeller zu Nebra a. U.

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Die Kirschnutzung

des Klostergutes Memleben

soll **Sonnabend, den 9. Juni 1928, nachmittags 3½ Uhr** auf dem Klostergut öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Bedingungen im Termin.

Die Klostergutsverwaltung.

Vaterl. Frauenverein

Monatsversammlung

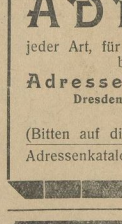
Donnerstag, den 7. Juni, abends 8 Uhr im „Schützenhaus." (Fr. Janda.)

Von Mittwoch ab frischen:

Seelachs, Kabeljau

empfiehlt

Kropf, Bahnhofstraße.



Die ganze Welt im eigenen Heim

Nichts Schöneres gibt es, als sich — gemütlich daheim sitzend — alle fernen Sendestationen „heranzuholen".

Man weiß ja auch genau, ob Rom, ob Paris jetzt sendet / was Langenberg jetzt bringt und welche Musik gerade aus Barcelona ertönt...

denn: „Der Deutsche Rundfunk", die älteste und größte Funkzeitschrift, bringt ja wöchentlich alle ausführlichen Programme aller in- und ausländischen Sender.

Heft 50 Pf. Monatsbezug RM 2,– durch das Postamt od. eine Buchhandlung. Probeheft umsonst vom Verlag, Berlin N 24

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller

Dresden-N 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitten auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Am Sonntag früh ½6 Uhr verschied nach erfolgter Operation unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Neumann

geb. Pietsch

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

im Namen aller Hinterbliebenen:

Die trauernden Kinder.

Klein-Wangen, den 3. Juni 1928.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280605-15/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 65 — Dienstag, den 5. Juni 1928 — 41. Jahrgang

Das „Moralische" der Heimatpresse.

Hoch ragt am Ufer des Rheins gegenüber dem Kölner Dom der Turm der Pressausstellung und wenn die Dunkelheit herabsinkt, schleudert oben der Scheinwerfer seine Strahlenbündel weithin ins Land. Kölner Humor hat diesem Turm, dem Wahrzeichen der Ausstellung, die Bezeichnung „Lügenland" gegeben, aber es ist kein gehässiger, kein bitterer Humor, der dieses Wort erdachte. Weiß doch jeder Zeitungsleser, wie hart Wollen und Wirklichkeit gerade im Zeitungsbetrieb aufeinanderstoßen, daß dort das Leben, das in der Zeitung seine Widerspiegelung findet, wohl am heißesten, am schnellsten pulsiert.

Ebenso wie der Verein Deutscher Verleger vor kurzem in Aachen zu einer Tagung zusammentrat, fanden sich jetzt in Köln, im Schatten des Pressaturms, auch die Delegierten des Reichsverbandes der deutschen Presse zusammen. Durch die Umwandlung Deutschlands in eine Republik, in der Herrschaft der demokratischen, also der vom Willen der Massen abhängigen Staatsform, hat die Presse einen gewaltigen Zuwachs an Macht, aber auch an — Verantwortung erfahren.

Köns Oberbürgermeister Dr. Adenauer, den der Spott seiner Bürger schon — wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen der Pressausstellung — als „Pressolini" bezeichnet, hat von der Presse als der „moralischen Anstalt" gesprochen, ebenso wie einst Schiller die Bühne mit den Aufgaben idealistischer Erziehung beauftragte. Ein Wunsch ist beides und — bleibt beides. Auch in der deutschen Presse wird es an einer rücksichtslosen Vertretung bestimmter Interessen sehr materieller Natur gewiß niemals fehlen, aber das wird in dieser deutschen Presse mit offenem Visier durchgekämpft. Viel zu stark und ausgeprägt ist ihr Gesicht, als daß auf die Dauer Verstellspiel oder Heuchelei möglich wäre. Und wir haben es auch jetzt in einer Zeit, da manche früher selbstverständlichen moralischen Hemmungen achtlos beiseitegestellt wurden, erfreulicherweise noch nicht zu erleben brauchen, daß Zeitungen z. B. zum Zweck bestimmter Börsenmanöver glattweg bestochen wurden, wie das zaristische Rußland dies bei der französischen Presse vor dem Kriege mit größtem Erfolge tun konnte.

Denn auch darin, daß wir in Deutschland nicht die zur absoluten Überherrschaft führende Zentralisierung des Pressewesens haben, wie diese gerade in Frankreich besteht, kann man nur einen geistig-kulturellen Vorteil erblicken. Bei uns in Deutschland stellt die Heimatpresse in ihrer Gesamtheit eine Macht dar, die dem Einfluß der „großen" Kollegen durchaus nicht nachsteht. Ihn eher noch überragt, weil der Leser in der Provinz fast immer in einem näheren, man möchte sagen „intimeren" Verhältnis zu ihr steht als vermutlich der Lesestoff stilloses überschwemmte Großstädter. Für so manchen, den das Leben vom Lande in die Großstadt hineinschwemmt, blieb das in der früheren Heimat erscheinende Blatt die einzige, aber feste Verbindung mit der Vergangenheit. Ließ im Geist des Entwurzelten das Gesicht des Bodens wieder erscheinen, auf dem er erwachsen ist. Und gerade hierin liegt die Aufgabe, die Berechtigung, das — „Moralische" der Heimatpresse.

Hinter seiner Zeitung verschwindet der Redakteur und doch trägt er schweigend die Verantwortung, ihm ebensowenig wie dem Mimen flicht die Nachwelt Ruhmeskränze. Für den Tag arbeitet er, aber auch er denkt erfreulich oft an die Warnung Bismarcks, daß die Völker die Fensterscheiben zu bezahlen haben, die ihre Presse einschlägt. Das zwingt wie mit einem festen Band alle zusammen, mögen sie, die Schöpfer oder Begleiter der öffentlichen Meinung, wirtschaftlich, weltanschaulich, politisch auch noch so sehr auseinanderstreben. Darum war es selbstverständlich, daß angesichts dieses Verantwortungsgefühls dem deutsch[illegible] Reichsverbandes d[illegible] sich von selbst au[illegible] das ganze deutsch[illegible] einig, daß Deutschl[illegible] räumung durch[illegible] sondern ein sachlich[illegible] was nur gezwung[illegible]

Mit dem Som[illegible] Kongresse; vielleich[illegible] flüssiger. Aber n[illegible] immer mit eigene[illegible] Zusammensein mit[illegible] kreis sich weiten zu[illegible] die von überflüssi[illegible] öffentlichen Meinun[illegible] des Gesichtskreises [illegible] weil ja ihre Arb[illegible] umfaßt.

Der Emp[illegible] in

Rü[illegible]

Der aus den [illegible] Luftfahrt sowie vo[illegible] der Hapag, der [illegible] hansa gebildete E[illegible] der Ozeanflieger [illegible] folgendes Progra[illegible]

Die Flieger, die am 18. Juni in Bremerhaven landen, werden zunächst einige Tage in Bremen bleiben, wo ihnen

der erste Empfang auf deutschem Boden

bereitet wird. Am 20. oder 21. Juni werden sie dann auf dem Luftwege von Bremen in Berlin eintreffen, wobei ihnen ein Geschwader von Flugzeugen das Ehrengeleit geben wird. Im Flughafen Tempelhof wird ihre feierliche Begrüßung durch die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden sowie durch die Stadt Berlin erfolgen. Dann treten die Flieger im offenen Auto

die Fahrt zum Palais des Reichskanzlers

an. Zu beiden Seiten des Weges werden Studentenkorporationen, Schulen und Luftfahrtvereinigungen Spalier bilden. Der Reichskanzler gibt den Fliegern unmittelbar nach ihrem Eintreffen einen Tee. Abends veranstaltet das Reichsverkehrsministerium ein Festessen und im Anschluß daran ist ein Fackelzug der Luftfahrtvereinigungen und anderer Verbände zu Ehren der Ozeanbezwinger geplant. Am Mittag des folgenden Tages werden Köhl und von Hünefeld

vom Reichspräsidenten empfangen.

Vom Reichspräsidentenpalais aus begeben sie sich zum Rathaus, wo ihnen die Stadt Berlin einen Empfang bereitet. Am Nachmittag dieses Tages wird ihnen vom Verein Berliner Presse ein Gartenfest geboten, abends wiederum ein Festessen der Luftfahrtverbände, zu dem Einladungen an die Spitzen der Behörden ergehen werden.

Man denkt auch daran, an einem der weiteren Tage eine große öffentliche Kundgebung für die Flieger im Stadion zu veranstalten.

Die Hilfe für die Nobile-Expedition.

Die römischen Blätter melden, daß das Wasserflugzeug „S. 55", das Mussolini für die Aufsuchung der Polarflieger zur Verfügung gestellt hat, am Montag bereit sein und wahrscheinlich sofort nach Kingsbay starten wird. Der Flug wird in drei Etappen zurückgelegt werden. Die Maschine wird vom Kommandanten Maddalena gesteuert werden. Der zweite Pilot ist Leutnant Cagna. An Bord befinden sich noch zwei Monteure. Mussolini hat die einzelnen Details der Hilfsexpedition gebilligt und den Wunsch eines glücklichen Erfolges ausgesprochen.

*

Das Flugzeug „Kreuz des Südens", das einen Flug von Amerika nach Australien unternimmt, hat seine erste Etappe zurückgelegt und ist glücklich in Honolulu gelandet.

Der Flug Amerika—Australien.

Der größte Atlantikflug, der bisher versucht worden ist, wurde jetzt in San Franzisko unternommen. Es handelt sich um den Flug des Aeroplans „Kreuz des Südens" von der Westküste der Vereinigten Staaten nach Australien. Die Entfernung von San Franzisko nach Honolulu beträgt 2400 Kilometer. Von dort wollen die Piloten (zwei Amerikaner und zwei Australier) über die Fidschiinseln und Brisbane nach Sydney fliegen. Der Führer des Flugzeuges ist der Australier, Kapitän Charles Kingsford Smith.

Französische Seitenhiebe gegen Deutschland

Eröffnungssitzung der Kammer in Paris.

Die neugewählte Französische Kammer ist zu ihrer ersten geschäftsordnungsmäßigen Sitzung zusammengetreten. Unter dem gewohnten militärischen Gepränge betrat der Alterspräsident Sibille den Saal. In seiner Eröffnungsansprache erklärte er, daß die durch den Krieg aufgeworfenen Probleme der endgültigen Lösung zugeführt werden müßten.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen glaubte der Alterspräsident, Deutschland ein paar Seitenhiebe versetzen zu müssen. Er wies auf die von Frankreich aufgenommenen ausländischen Anleihen hin und sprach dabei von dem „langen und blutigen Kampf, den ihm Deutschland am 2. August 1914 aufgezwungen habe". Bei Erwähnung der Rückzahlung der Kriegsschulden erklärte er, man habe zu Anleihen und zu Steuern greifen müssen, da Deutschland nicht die Zahlungen geleistet habe, die man nach dem Versailler Vertrag von ihm erhoffte (!). Sibille ließ seine Rede mit dem Wunsche ausklingen, daß Ministerkrisen vermieden werden sollten, da das von Poincaré eingeleitete finanzielle Werk noch nicht vollendet sei. Die Kammer schritt darauf zur Wahl des Bureaus.

100000 Frontsoldaten in Hamburg.

Die Botschaft des Stahlhelms.

Mit einer machtvollen Kundgebung leitete der Stahlhelm sein diesjähriges großes Treffen in Hamburg ein. Absichtlich hatte die Leitung die deutsche Stadt zu dem 9. Reichsfrontsoldatentag gewählt, die mit dem Ausland die meisten Berührungspunkte hat. Das Ausland soll die Kundgebung der Frontsoldaten hören, wie der Bundesführer Seldte mehrfach ausführte.

100 000 Frontsoldaten marschierten in Hamburg auf, zu gleicher Zeit fanden

außerdem Kundgebungen in Ostpreußen und in Schlesien

statt. Die Mehrzahl der Teilnehmer entstammte dem Arbeiterstande. Aus der Programmrede Seldtes sei folgendes hervorgehoben: Kameraden! Das deutsche Volk hat vor zwei Wochen seinen Reichstag neugewählt. Die sozialistischen Parteien haben an Stimmenzahl und Mandatsbesitz sich wieder dem Stande genähert, den sie bei den Wahlen zur sogenannten Nationalversammlung durch Ausnutzung der Schwäche eines niedergebrochenen Volkes und mit den Mitteln eines unerhörten Druckes erreicht hatten. Die nichtsozialistischen Parteien haben eine schwere Niederlage erlitten. In dieser schicksalsschweren Stunde

erwartet das deutsche Volk, die Stimme des Stahlhelms zu hören,

der der Vorkämpfer der deutschen Freiheitsbewegung sein will. Der Stahlhelm erklärt, daß die Parteien, die den Kampf für die deutsche Freiheit und gegen den internationalen Marxismus verkünden, aber sich als unfähig erwiesen, diesen Kampf siegreich durchzuführen, abtreten sollen. Der Stahlhelm erklärt, daß das deutsche Volk sein Schicksal verdient, wenn es nicht die Kraft aufbringt, im politischen Kampfe auch mit dem Stimmzettel das Lebensrecht seines Staates zu verteidigen.

Der Stahlhelm ist sich seiner Verantwortung bewußt, wenn an ihn der Ruf ergeht, das Geschick Deutschlands entscheidend zu bestimmen. Für deutsche Männer gäbe es nicht das Ideal des „Glücks im Winkel", wie es der Spießbürger gekannt hat.

Was der Stahlhelm will, ist das Gegenteil des Denkens der marxistischen und bolschewistischen Revolutionslehre. Es ist das Gegenteil demokratisch-pazifistischer Einstellung. Es ist das Gegenteil der resignierten Lebenseinstellung und der nur auf Verdienst gerichteten Geschäftsauffassung des Händlers.

Oberstleutnant Düsterberg verlas nach der Rede Seldtes, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, die zweite Botschaft des Stahlhelms, die eine Ergänzung seiner Berliner Botschaft darstellt. Es heißt darin:

„Wir kennen den Krieg und wünschen darum den Frieden, den aber nur der Wille und die Kraft zur Verteidigung erhalten können. Nur Gleichberechtigung in der Wehrstärke aller Nationen sichert den Frieden.

Nachdrücklicher Widerruf der Kriegsschuldlüge wird erneut gefordert.

Wir lehnen den Völkerbund ab,

solange er ein Machtmittel der bis an die Zähne gerüsteten Siegerstaaten bleibt. Wir erkennen den Raub der deutschen Heimat- und der Kolonialgebiete nicht an, desgleichen nicht die Reparationen, die zu einer mit wirtschaftlichen und militärischen Zwangsmitteln erpreßten Kriegsentschädigung geworden sind. In der Erkenntnis, daß der Bolschewismus insbesondere den Grundsatz des Privateigentums bedroht,

verteidigen wir auch das kleinste Privateigentum

als Grundlage jeder Kultur. Auf dem Gebiete der Wirtschaft verlangen wir nationale Wirtschaft und Stärkung des inneren Marktes. Das deutsche Volk muß mit der Weltwirtschaft in Wechselbeziehungen bleiben, ist aber gegen die wachsende Überfremdung zu schützen. Alle Arbeitnehmer sind arbeitsrechtlich gleichzustellen. An Stelle gleichmachender Lohnpolitik trete Bewertung der Leistung. Aber all unsere Arbeit wird umsonst sein, so schließt die Botschaft, wenn wir nicht die Erneuerung der deutschen Seele und des deutschen Menschen erstreben."

Der ostpreußische Stahlhelmtag.

Die Parallelstagung zum Hamburger Treffen des Stahlhelms in Königsberg wurde durch einen Empfang der Führer des Stahlhelms und der Pressevertreter eröffnet. Graf Eulenburg, der Führer des ostpreußischen Stahlhelms, begrüßte die Vertreter der Presse und sprach über die Ziele des Stahlhelms, wobei er betonte, daß dieser heute an der Politik nicht mehr vorübergehen könne. Im übrigen sei sein Ziel die Zusammenfassung der schwarz-weiß-roten Verbände. Landtagsabgeordneter von Plehwe und Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Preyer betonten ihre Bestrebungen, zwischen den Parteien zu vermitteln und im Sinne des Stahlhelms zu arbeiten. Ein Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte, daß ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten in der Großen Koalition keinesfalls ein Bekenntnis zum Marxismus sei.

Die Deutschen im Moskauer Prozeß.

Baschkin klagt an — Kalinin wiegelt ab.

Im Moskauer Schachtyprozeß begann die langerwartete Vernehmung des Hauptangeklagten Baschkin, dessen Aussagen die alleinige Belastung der deutschen Angeklagten Meier und Otto bilden. Er erzählte, daß er im Jahre 1924 die erste Kunde von der Verschwörung erhalten habe. Sein Bruder sei in der russischen Abteilung der A. E. G. beschäftigt. Den ersten Brief von seinem Bruder habe ihm der Ingenieur Geßler zugestellt. Er sei darin aufgefordert worden, den Werken Schäden zuzufügen. Das habe er getan und seither mit den Ingenieuren Hartmann und Wegener von der A. E. G. gearbeitet. Wegener habe wissentlich eine Elektroanlage in der Wlassowka-Grube beschädigt. Nach dem Eintreffen Meiers sei weitere Sabotage getrieben worden. Meier und Otto seien bestrebt gewesen, die Baupläne für das Kraftwerk Artemowsk zu erhalten. Meier habe ihm den Auftrag erteilt, eine Turbine durch falsche Wasserzufuhr zu verderben.

Inzwischen hat Kalinin auf dem Landwirtschaftskongreß in Moskau erklärt, daß aus der Tatsache der Verhaftung deutscher Ingenieure nicht die Schlußfolgerung gezogen werden dürfe, daß die Sowjetregierung die Handlungen dieser Personen mit den deutschen Firmen in Beziehung bringe. Der Einzelfall der Anklageerhebung gegen zwei deutsche Ingenieure habe mit Sowjetrußlands allgemeinen Beziehungen zu Deutschland nichts zu tun.

Chamberlain besucht Briand.

Besprechung über Abrüstung und Kriegsächtung.

Der englische Außenminister Chamberlain, der auf der Durchfahrt nach Genf begriffen, in Paris eintraf, wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280605-15/fragment/page=0005